

Der Neubau der Expositurkirche Johannesbrunn erfolgte im historisierenden neugotischen Stil in den Jahren 1864 bis 1867

✱

Die Kirche ist viel zu klein! Nur ein Anbau - oder doch eine neue Kirche?

Johannesbrunn war von alters her bei der Pfarrei Gerzen. 1739 wurde die Pfarrei Hölzbrunn errichtet und Johannesbrunn wurde eine Expositur dieser Pfarrei. Die heutige Vorgängerkirche in Johannesbrunn (Lk. Landshut, Gde. Schalkham) stand mitten im Friedhof, sie hatte das Patrozinium Johannes der Täufer und Johannes Evangelist.

Aus einem Repertorium mit vielen Schriftstücken im Staatsarchiv Landshut, unter der Signatur Rep. 164/19, Nr. 368 geht hervor, dass schon 1855 ein Erweiterungsbau **der viel zu kleinen Kirche** geplant war. Ein Sakristeianbau sollte nördlich des Presbyteriums erfolgen, ebenso ein neuer Kirchenschiffanbau vom Presbyterium aus nach Westen. Am 14. April 1855 geht von Expositus Joseph Forster (1849-1855), dem Kirchenvorstand Berger und Kirchenpfleger Michael Geishauer ein Schreiben an das Königliche Landgericht Vilsbiburg. Die Johannesbrunner Kirchengemeinde beklagt sich wegen der Beschränktheit des Kirchenbaues, welche bei den Gottesdiensten eintrete. Die Kirche ist abzubrechen und der Seelenzahl entsprechend neu aufzuführen! Im Staatsarchiv Landshut befinden sich dazu Kostenvoranschläge und einige Umbaupläne.

- 1855 befinden sich in der Expositur 123 Familien mit 670 Seelen, pro Familie werden 4 Plätze in der Kirche berechnet, das sind zusammen 492 Stuhlplätze. Die Kirche hat jedoch nur 256 Plätze. Die alte Kirche hat im Inneren eine Länge von 64 Fuß (1 Fuß ist ca. 30 cm) was etwa 19,20 Meter wären (vor dem Anbau im Jahr 1823 war die Kirche um 4,50 Meter kürzer). Die Breite des alten Teiles ist 19 1/2 Fuß (= 5,85 Meter) und der im Jahr 1823 erfolgte Anbau ist 6,30 Meter in der Breite. Darin sind zwei Seitenaltäre, 22 Betstühle mit je 4 Plätzen, 21 Betstühle mit je 5 Plätzen, die beiden Emporen mit 63 Plätzen, da aber die Orgel viel Platz wegnimmt. Im Presbyterium mit einer Länge von etwa 7 Metern und Breite von 4,5 Meter befindet sich der Hochaltar und dahinter der Beichtstuhl; seitlich die Kanzel samt Stiege, ein Betschemel für den Priester und die Kommunikantenbank.

Von der untersten Stufe des Hochaltars bis zum Kommunion-Speisgitter ist das Planum 120 cm lang und 4,5 Meter breit. Für die 64 Werktags- und 75 Feiertagschüler ist hier kein Platz mehr übrig; sie müssen neben den Hochaltar an den Seiten hineingepresst werden.

An Festtagen, wo der herkömmliche Opfergang hinter dem Hochaltar herumgeht, ist kein Platz und die Kinder werden von einer Seite auf die andere gestoßen. Ältere Personen steigen den Kindern auf den Füßen herum wenn sie zum Beichtstuhl hinter den Hochaltar wollen, fallen dann auch oft noch hin und müssen wiederum aufstehen, unter lautem Gelächter und sehr zur Belustigung der Kinder.



Kirche Johannes der Täufer, Johannesbrunn. Modell des Johannesbrunner Schusters und Freizeitkünstler Peter Kerscher (1888-1958). Modell im Museum Vilsbiburg.

Die Feiertagsschüler suchen sich ihren Platz auf der Treppe zur Empore, oder dort selbst, und auf der Stiege zum Kirchendachboden.

Das sind unhaltbare Zustände! Der Erweiterungsbau würde sich auf 6.350 Gulden belaufen, eine neue Orgel käme mit 280 Gulden und eine Kanzel mit 250 Gulden dazu.

Der neue Anbau würde sogar um 60 cm kürzer werden, dafür mit 11,50 Meter aber erheblich breiter: Anbau an das Presbyterium, Eingang im Westen, Sakristei im Norden, Kirchenschiff mit flacher Saaldecke, 8 große Fenster und 2 kleine, 30 Betstühle je 3 Meter lang.

Die Pläne zum Kirchenanbau fertigte der königliche Kreisbaumeister Leonhard Schmidner aus Landshut.

Der Hölsbrunner Pfarrer Mathias Schuller war schon immer gegen einen Neu- bzw. Anbau der Johannesbrunner Ferialkirche. Das Protokoll einer Versammlung vom 25. April 1855 durch den Gemeindeausschuss, gehalten in der Wohnung des Pfarrers, lässt die Beeinflussung durch den Geistlichen erkennen. Er bedrängte auf das Höchste die Gemeindeversammlung wegen der zu erwartenden Zahlungen an Umlagen aller Gemeindepersonen durch höhere Gemeindesteuern, und schlug letztendlich mit der Faust so stark auf den Tisch, dass es den Gemeindemitgliedern schauderte. Diese jedoch verfassten einen Brief an das königliche Landgericht und stellten die Lage dar: *Die Gemeinde wäre für einen Kirchenanbau, der Pfarrer aber dagegen. Bei der Abstimmung ließ der Pfarrer größtenteils nur diejenigen Unterschreiben, die gegen den Bau waren. Als der Pfarrer auf diese Unstimmigkeit aufmerksam gemacht wurde, fing der Geistliche zu fluchen an und zu wüten; ließ sie nicht mehr zu Wort kommen und auch zu keiner Unterschrift. Die Johannesbrunner Kirchenverwaltung musste natürlich auf der Seite des Pfarrers sein. Sie stellte den derzeitigen Kirchenbau als äußerst standfest dar, der auch in den letzten Jahrzehnten keine hohen Ausgaben an Renovierungskosten verursacht hatte. Das Gemäuer ist dick, trocken und ohne Risse, der Kirchturm sehr majestätisch und standfest.*

In einem Bau-Überschlag vom 5. November 1821 wird am Kirchenbau bemängelt: *Der Dachstuhl der Kirche an der Wetterseite und am Turm ist vollständig defekt, die Sparren und Balken sind verfault, eine Erneuerung ist dringend notwendig. Reparaturen an der Friedhofstreppe und -mauer müsste in den folgenden Jahren ausgeführt werden.*

Die Kirche wurde 1823 um 4,5 Meter verlängert und mit einem sehr starken Dachstuhl versehen. Die Einrichtung lässt keine Mängel erkennen, die Parameter sind fast neu.

Stiftung

In einem Schreiben vom 9. August 1838 vermachte unter Expositus Georg Loibl, der am 19. Januar 1772 in Gall bei Johannesbrunn geborene königlich bayerische Oberst, Vitus von Fuchs, Ritter des Französischen Ehrenlegions-Ordens und des Königlich-Bayerischen Militärverdienstes, der Kirche Johannesbrunn verschiedene Geschenke:



Auszug aus dem Uraufnahmeblatt der Gemeinde Johannesbrunn **vom Jahr 1812**.
Bereich: alter Kirchenbau, Friedhof, Ortsmitte.
Rechts: Haus Nr. 83 auf der 1864/87 die neue Kirche errichtet wurde.
Quelle: Bayerisches Landesvermessungsamt München. www.geoatlas

Einen Altar mit Bild für die heilige Maria vom Guten Trost, vier silberne Platin-Leuchter, Kanontafeln, Messkännchen, ein Rachfass, einen Rachmantel, einen Traghimmel, vier Messgewänder, zwei Alben, zwei Altartücher, im Wert von 800 Gulden 24 Kreuzern. 1836 erfolgt eine Renovierung des Hochaltars mit Ausbesserung des Schnitzwerkes und der Statuen, Neuvergoldung des Tabernakels, Neufassung und Marmorierung der Altararchitektur und Neufassung der Statuen, u.a. des hl. Johannes des Täufer. Die anhaltenden Auseinandersetzungen zwischen Pfarrer und Kirchenvolk wurden durch den Vilsbiburger Landrichter im regen Schriftverkehr abgeklärt. Letztendlich ließ das Landgericht die Sache um den geplanten Kirchenanbau ruhen.



Nachforschungen im Staatsarchiv Landshut, Signatur Rep. 164/19, Nr. 368

Der Neubau der Expositurkirche Johannesbrunn in den Jahren 1864-1867

Trotz Bedenken des Vilsbiburger Pfarrers Dr. Joseph Neumayer hat der Kirchenbau bis heute standgehalten.

Pfarrer Dr. Joseph Neumayer aus Vilsbiburg hat bei der Weihe des neuen Johannesbrunner Kirchenbaues am 12. November 1867 die Reliquien für die Beisetzung in den Hochaltar getragen. Er merkt in seinem Tagebuch an:

„Die neue Kirche in Johannesbrunn ist schön, aber sehr leicht gebaut und es steht dahin, wie sie ausdauern wird. Der Maurerpolier Eder konnte das nicht abändern, den Bau bestritt der Expositus Georg Dichtl aus lauter zusammen gebettelten Geldern“.

Meist wird der Kirchenbau des 19. Jahrhunderts mit dem Begriff „Historismus“ gleichgestellt, also jener jahrhundertelanger Bewegung, ohne definitiv eigenständigen Stil, aber alte, historische Epochen architektonisch wieder aufleben zu lassen.

Die zeitliche Zäsur ist von der Säkularisation (1803) bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914) anzusetzen.



Ansicht der Kirche Johannesbrunn, 2007

Die neue Kirche in Johannesbrunn wurde im Stil der Neugotik gebaut und ausgestattet. Die Welle der Neugotik setzte ab den Vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts schlagartig ein. Als Ursprungsland für diese Stilrichtung gilt England schon im 18. Jahrhundert. Auf Niederbayern bezogen bedeutet dies: Mit dem Amtsantritt von **Leonhard Schmidtner** als „**Civilbauinspektor**“ bei der Regierung von Niederbayern, kommt behördlicherseits die Neugotik zum Zug.

Schmidtner war königlich bayerischer Baurat und hatte die Auszeichnungen des „*Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, I. Klasse*“, er war Inhaber der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Leonhard Schmidtner wurde im Hauptfriedhof von Landshut begraben

Schmidtner war königlich bayerischer Baurat und hatte die Auszeichnungen des „Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, I. Klasse“, er war Inhaber der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Schmidtner war mehr als 30 Jahre im Baubüro der Regierung in Landshut beschäftigt. In München hat Schmidtner Architektur bei Carl von Fischer und Friedrich von Gärtner studiert. Nach dem Studium hat der Student und junge Architekt eine Studienreise durch Osteuropa, darunter ein längerer Aufenthalt in Warschau unternommen. Zurück im heimatlichen Weilheim hat Schmidtner mit der dortigen Spitalkirche ein Hauptwerk des klassizistischen Kirchenbaus in Bayern geschaffen. Mit seiner erfolgreichen Bewerbung in Nürnberg hat er ab 1829 eine schöpferische Zeit in Franken begonnen.

Schmidtner wurde im Hauptfriedhof von Landshut bestattet.

Im neuromanischen Stil wurde von **Leonhard Schmidtner** die Leichenhalle - welche auch heute noch mitten im Friedhof steht - errichtet.

An der rechten Seite befindet sich ein geschmackvolles ehrenwertes Grabdenkmal mit den Inschriften der Familie Schmidtner. Auf der rechten Tafel sind auch die Daten für Leonhard Schmidtner eingeschrieben.



Mit der Versetzung nach Niederbayern zu Beginn des Jahres 1837 habe sich schließlich ein Ausweg gefunden. Seit 1837 ist er im Baureverat der Kreisregierung in Passau und seit Mitte 1839 in Landshut, schließlich Leiter der Bauabteilung, und war wohl der bedeutendste Architekt jener Zeit in Niederbayern. Das Hauptzollgebäude in Passau, die ehemalige Kreisirrenanstalt in Deggendorf (heute Klink Angermühle) und vor allem zahlreiche Kirchen hauptsächlich im neugotischen Stil erbaut, sind in den Folgejahren entstanden. Besonders in Rothenburg an der Laber und Johannesbrunn. Bauten und Planungen in Landshut: die erste evangelische Kirche, der Umbau des Herzogskasten zum Gerichtsgebäude und der Altstadtfassade des Landshuter Rathauses. (Vortrag von Max Tewes, Landshut, 10.2011).

Schmidtners Bauschema bei Kirchen war das gewohnt altbayerisch-spätgotische: *ein eingezogener Chor und gegenüber angebaute, meist doppelgeschoßiger Sakristei. Auffallend das mächtige, vier- bis fünfachsig Langhaus – meist mit Spitzbogenblendgliederung und Turm mit spitzem Abschluss über vier Giebeln –, das Ganze als Blankziegelbau. Auf die beherrschende Stellung des Turmes wurde dabei großen Wert gelegt. Typisch ist, dass bei den Kirchen mit Turm in der westlichen Mittelachse statt Seitenportalen, gerade diese Front durch die ausgeprägte Ornamentik betont wird. Das Hauptportal wird oft von einem Wimperg (= giebelartige Bekrönung, gotische Zierform) bekrönt. Die Fenstergestaltung am Bau ist schlicht, Strebebögen sind die Regel.*¹

¹ SCHLEGL, Petra: Magisterarbeit 1996: „Der Weilheimer Architekt Leonhard Schmidtner (1799 bis 1873) und seine klassizistischen Bauten (Auszug in „Lech-Isar-Land 1997) das Schaffen Schmidtners in seiner ersten Lebenshälfte. S. 271-304.

- Eine entsprechende Arbeit über seine Tätigkeit an den Kreisregierungen Passau seit 1837 und in Landshut seit 1839 und seinen Wechsel zu neubyzantinischen, neuromanischen und neugotischen Stil stehen noch aus. (LZ, Landshut Heute, Montag 2.10.2006 Heinrich EGNER).

- Heinrich HABEL: *Der Architekt Leonhard Schmidtner (1800–1873). Materialien zu einer Biografie.* In: *Beiträge zur Denkmalkunde, Tillmann Breuer zum 60. Geburtstag.* München 1991, S. 49–78.

Man kann es sich eigentlich schon vorstellen, dass die alte Johannesbrunner Kirche welche im Friedhof stand, besonders bei Festlichkeiten und Festtagen viel zu klein war: 1849 war die Gründung des Jungfrauenvereins, am 29.05.1851 deren Fahnenweihe, 1850 die Primiz des Lehrersohnes Johann Baptist Buchner,² am 10.08.1851 die Primiz von Markus Weber, 1852 Gründung des Jünglingsvereins.

Freilich, 1823 wurde die Kirche um 4,5 Meter verlängert und dieser Anbau um 45 cm breiter gemacht, als der Altbau. 1855 dachte man wieder ernsthaft an einen Erweiterungsbau der viel zu kleinen Kirche. Ein Sakristeianbau sollte nördlich des Presbyteriums erfolgen; ein neuer Kirchenschiffanbau vom Presbyterium aus, nach Westen hin.



Auszug aus dem Uraufnahmeblatt von 1812.

Ansicht: Kirche mit Friedhof. Mitte: **Haus Nr. 83**, auf dem die neue Kirche 1864/67 errichtet wurde.

Unten mitte das Anwesen **Haus Nr. 82, Faschingbauer** – der spätere Kloster-Wirtschaftshof.

Mitte/halbrechts: **Plan Nr. 90**, auf der 1861/62 das Kloster errichte wurde.

Quelle: Bayerisches Landesvermessungsamt München.

Das alte (2.) Expositurhaus, aus Holz 1766 erbaut wurde um 283 Gulden an Martin Thanner „Faschingbauer“ verkauft, auf dessen damaliges Anwesen verschoben und dort mit fünf Schrauben verankert. Später ging das Haus in den Besitz der Barmherzigen Brüder über und wurde nochmals von der Stelle gerückt. Vom 22.5.-28.08.1850 geschieht der dritte Bau des jetzigen Expositurhauses.

1853 schenkte der *Faschingbauer* Martin Thanner, gegen Auflage einer jährlichen Stiftermesse, an das Expositurhaus einen Gemüsegarten von 6 Dezimalen (ein Dezimal ist 34,07 Quadratmeter), welcher 1865 zum Grund für den neuen Kirchenbau verwendet wurde. Expositus Dichtl musste sich aber verpflichten, aus seinem Grundbesitz 20 Dezimalen für einen Expositurgarten abzugeben.³ Die Stiftungen der Thanner`s zur Expositur hatten sicherlich den verbindlichen Grund, da Leonhard Thanner, Faschingsbauernsohn von Johannesbrunn, ein Geistlicher wurde. Geboren am 20. März 1829, erhielt er die Priesterweihe am 19. April 1855 und starb am 15. November 1874 als Pfarrer und Schulinspektor in Mitterfels.⁴

² BUCHNER, Johann Baptist, Lehrersohn von Johannesbrunn, *8.10.1824, Priesterweihe 16.07.1850, Primiz in Hölzbrunn am 13.08.1850, gestorben als Dekan und Pfarrer von Gerzen am 18.11.1898.

³ Regierungsentschluss vom 23. April 1864. Aber erst 1891 wurden auf Betreiben des Expositus Georg Braun (1889-1895), Georg Dichtls Nachfolger, diese 20 Dezimalen vom königlichen Bezirksgeometer ausgemessen und in dem Expositurkataster eingetragen.

⁴ Auf dem Friedhof in Mitterfels ist ein Gedenkkreuz für Pfarrer Leonhard Thanner. Tafelinschrift: *Hier ruhen die irdischen Überreste des Pfarrers Leonhard Thanner v. Mitterfels, 1874.*

Ein Neubau unter Expositus Georg Dichtl

Der Wirtssohn Georg Dichtl aus Unterviechtach kam am 15. Januar 1856 als Geistlicher und Nachfolger von Expositus Joseph Forster, welcher sich um einen eventuellen An- oder Neubau der Kirche verdient gemacht hatte, nach Johannesbrunn. Zuvor war Dichtl Kooperator in Rottenburg/Laber (1847-1850) und Oberschneiding (1851-1856).

Er knüpfte an das Werk seines Vorgängers und führte 1856 die Herz Mariä Bruderschaft ein, 1858 war die Segnung des neuen Kreuzweges in der alten Johannesbrunner Kirche und in den Kirchen von Eggenpoint und Möllersdorf.

Grundstücksverhandlung für den Kirchenneubau

1860 schenkte die „Faschingbäuerin“ Agnes Thanner (Haus Nr. 82 - Faschingbauer) ihren 53 Tagwerk großen Hof der Expositur. Das Anwesen, das für 6.500 Gulden gekauft wurde, war mit 4.500 Gulden verschuldet. Mit oberhirtlicher Genehmigung erwarb Expositus Dichtl als persönliches Eigentum das Anwesen, gegen Hinauszahlung von 1.500 Gulden an die Expositur.

- Aus dem „Faschingbauernhof“ wurde der spätere klösterliche Wirtschaftshof.

- Auf der gegenüber liegenden Plannummer 82 wurde eine Schule errichtet.

Klostergrundstück:

Bevor ernsthaft an einen neuen Kirchenbau gedacht wurde, kaufte Expositus Georg Dichtl ein **Grundstück für ein Kloster**.

Am 23. Juni 1861 kaufte er um 150 Gulden ein 2.450 qm großes Grundstück mit der Katasternummer 90 (Uraufnahmeblatt von 1812), welches sich östlich der heutigen Kirche befand. Das Grundstück war als Bauplatz vorgesehen, auf welchem das erste Klostergebäude erbaut wurde; es gehört der „Schellenbergerin“ Helena Thalhammer (**Hausnummer 90 in Johannesbrunn**).⁵ Dieser Baugrund war hinter dem Stadel des „Wimmerhofes“ Hausnummer 83, welcher Hof durch Anna Maria Nagl zum Bau der neuen Kirche gegeben wurde. Das Klostergebäude mit Gang zur Kirche hatte im Jahr 1869 die Hausnummer 90 1/2 erhalten. Der Besitz wird am 10. Dezember 1891 zur Hausnummer 82 übertragen, und die Hausnummer 90 1/2 erlosch dabei.

Schriftliche Anfrage von Expositus Dichtl

Im Jahr 1861 gibt es eine schriftliche Anfrage von Dichtl an das Bischöfliche Ordinariat wegen eines Kirchenneubaues. Am 7. Juli 1862 schreibt er an das Vilsbiburger Bezirksamt: „...dass die Erbauung einer neuen Expositur- und Klosterkirche samt einem neuen Turm auf einem anderen Platz außerhalb des Kirchhofes notwendig und zweckmäßig ist.“ Nach Ansicht des Hösbrunner Pfarrers Karl Pittinger handelt Expositus Dichtl schon seit einem Jahr in der Sache eigenmächtig und legt „... Unklugheit und Willkür an den Tag“. Zur Protokollierung und Aussprache für einen Neubau wurden am 26. Dezember 1862 alle Familien von Pfarrer Pittinger und Expositus Dichtl in das Schulhaus eingeladen. Nun wurden die Familiengrößen in Bezug auf das Platzangebot durchgerechnet, wie auch schon 1855 geschehen. 121 Familien waren im Sprengel Johannesbrunn, die Gläubigen wurden mit 736 Personen bestimmt, bei der Berechnung der Stuhlplätze der alten Kirchen war man auf 292 Plätze gekommen. Wiederum war unter Expositus Dichtl im Jahr 1862, auch von der Kirchengemeinde nicht nur ein neuer Kirchenbau angedacht, sondern auch die Erweiterung der alten Kirche nach Süden oder Westen, wie dies 1859 bei der Kirche in Solling bei Vilsbiburg geschehen war. Auch ein Neubau des ganzen Kirchenschiffes an das Presbyterium und Turm wurde diskutiert. Die Eigenmächtigkeit des Expositus Dichtl wurde von Pfarrer Pittinger in den Schreiben nach Vilsbiburg und Landshut immer wieder angemahnt – und Expositus Georg Dichtl ging immer seinen eigenen Weg. Die neue Kirche soll in der Nähe des von Dichtl 1862 unter Dach gebrachten Gebäudes für die Schulschwester stehen. „Die Einführung der Schulschwester ist noch sehr zweifelhaft, da Dichtl die Mittel dafür nicht aufzubringen weiß“, schreibt Pfarrer Pittinger.

⁵ Hausnummer 90 1/2 Kloster, Umschreibheft von Johannesbrunn, im Staatsarchiv Landshut.



Links die 1864/67 erbaute **Johannesbrunner Kirche**, **rechts** der 1861/62 entstandene **Klosterbau**. Aufnahme um 1910 durch den Bezirks-Maurermeister Anton Wagner.

- Foto im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

Noch bevor der neue Kirchenbau 1864/67 errichtet wurde, kaufte Expositus Dichtl am 23. Juni 1861 um 150 Gulden ein 2.450 qm großes Grundstück mit Plan Nr. 90, und errichtete im Jahr 1861/62 ein Kloster „für die Schulschwestern“ (der Bau steht heute noch – ist renovierungsbedürftig). **Am 22. Juli 1861** wurde von Dichtl, ohne dass der Hölzbrunner Pfarrer Karl Pittinger etwas davon wusste, in Johannesbrunn der Grundstein für das „**neue**“ **Kloster** gesegnet. (Pfarrakten Johannesbrunn Nr. 6).

Im Vorhinein war auch schon die **Demolierung der alten Kirche** angedacht: Das Bauwerk ist nicht beschädigt, der Turm gut erhalten. In Rechnung stellen könnte man mit 5.000 Gulden den Verkauf des ganzen Mobiliars der alten Kirche, und die große Glocke? Die Expositur hat im Rechnungsjahr 1860/61 das stattliche Vermögen von 6.443 Gulden. Pfarrer Pittinger schreibt:

„... es wäre eigentlich schade um den alten Kirchenbau, da erst durch Wohltäter verschiedene Paramente gestiftet wurden, die beiden Seitenaltäre sind renoviert, eine neue Uhr ist auf dem Turm, und somit sind keine größeren Ausgaben zu erwarten. Der Neubau ist unnötig!“

Von der Kirchengemeinde Westerskirchen wurden die Hand- und Spanndienste zum Neubau abgelehnt, da die Westerskirchner durch ihre „*Fronddienste*“ zu den Johannesbrunner „*Sepultur-Genossen*“ (= Begräbnis/Friedhofs-Genossen) sowieso schon bedient wären. Und auch die Pfarrkirche Hölzbrunn selbst hat hohe Renovierungskosten aufzubringen. Expositus Dietl stellt dagegen, dass ihm schon Geld- und Baumaterial von 13.000 Gulden zugesagt wurden. Pfarrer Pittinger aus Hölzbrunn schreibt an die Bezirksverwaltung:

„Für den Fall, dass der Expositus und seine Konsorten auf ihre Kosten allein auf dem Platz neben dem angedachten Kloster bauen dürfen, würde das Pfarramt und die Kirchenverwaltung darauf beharren, dass die jetzige Kirche mit den Kapitalien und Mobilien, die ihr Eigentum sind, fortbestehen und als Kirchenstiftung eigen verwaltet werden müssten.“

In einem 35seitigen Protokoll werden vom Bezirksamt und der Kirchenverwaltung Johannesbrunn, das Für und Wider eines neuen Kirchenbaues dargestellt.

Auch der Johannesbrunner Mesner schreibt an das Amt in Vilsbiburg, da ja durch den Neubau der Weg vom Mesnerhaus zur Kirche ein Weiterer wird. Der Mesner listet genau auf, dass der Weg zur neuen Kirche um 150 Schritte mehr für ihn bedeuten, also pro Gang 300 Schritte, täglich sechs Mal, das wären jährlich 657.000 Schritte – man sollte unbedingt den Neubau verhindern!

Expositus Georg Dichtl lässt sich nicht beirren

Am 1. April 1863 legt Dichtl dem Vilsbiburger Bezirksamt eine detaillierte Kostenübersicht zum Neubau vor: Kostenvoranschlag 16.500 Gulden, für Hand- und Spanndienste werden 4.000 Gulden berechnet. Einige Hofbesitzer haben sich bereit erklärt, mit ihren Anwesen für die Aufbringung aller Kosten von 20.500 Gulden sowohl für die technische Arbeit, als auch für die Hand- und Spanndienste zu haften. Dies waren: 1. Sebastian Thalhammer, Hofbauer und Kirchenpfleger; 2. Ulrich Thalhammer, Huber in Allersbach; 3. Jakob Blenninger, Krapf in Allersbach; 4. Philipp Saler, Hofbauer in Allersbach; 5. Simon Geigenberger, Bauer in Geigenberg; 6. Leonhard Maierhofer, Eder in der Scheiben; 7. Mathias Thalhammer, Jakobbauer in Guntersdorf. Später kam noch Anna Maria Nagl, Wimmerbäuerin in Johannesbrunn hinzu.

Besitzverhältnisse⁶

Nicht wie in den bisherigen Veröffentlichungen zum Kirchenneubau berichtet wird, hat die *Wimmerbäuerin* (Haus Nr. 83) im Jahr 1860 ihren Besitz der Expositur geschenkt. Dichtl hat sich die ganzen Höfe/Anwesen und Gründe zum Kloster und der Kirche selbst zusammengekauft, nur ein kleiner Teil der Grundstücke kam durch Stifter.

Anna Maria Nagl, Schuhmacherstochter:

- Am 1. August 1854 verkauft Anna Maria Nagl ihr Anwesen, das Schuhmache-Anwesen in Vorach bei Johannesbrunn, Landgericht Vilsbiburg, Gemeinde Hölsbrunn aus freier Hand. Dasselbe besteht aus den im guten Zustand befindlichen Gebäuden: Wohnhaus, Stadel, Stall und Waschhaus mit Backofen, dann 11 Tagwerk 40 Dezimalen Grund.

(Landshuter Zeitung, 5. August 1854).

- Am 29. Februar 1856 stiftet Anna Maria von Vorach „zu ihrer Seligkeit, für deren Eltern und die ganze Freundschaft“ in die Kirche von Johannesbrunn 140 Gulden für zwei Jahrespfeuern, welche am 20. April und 14. Oktober zu lesen waren.⁷

Das Umschreibkataster⁸ für die **Hausnummer 83** der Steuergemeinde Johannesbrunn, nennt am 29. August 1859 den 1/4 **Wimmerhof**, die Agnes Thanner und Anna Maria Nagl, welche den Besitz um 6.050 Gulden von Adam Danner gekauft hatten. Adam Danner hat den 38,73 Tagwerk⁹ großen Besitz am 9. April 1859 nach dem Tod der Eltern übernommen. (Die Danner und Thanner dürften verschiedene Familiennamen sein!). Am 12. September 1860 ist im Umschreibheft verzeichnet, dass Anna Maria Nagl nach dem Tode der Agnes Thanner den *Wimmerhof* zum Alleineigentum erhält. (Agnes Thanner ist mit 34 Jahren verstorben).

In den Unterlagen zur Errichtung eines Frauenklosters in Johannesbrunn¹⁰ ist ein Schreiben von Pfarrer Pittinger aus Hölsbrunn vom 22. April 1862 enthalten, darin heißt es, dass der *Wimmerhof* in Johannesbrunn jetzt der ledigen Anna Maria Nagl von Vorach als Alleineigentum zugeschrieben ist.

⁶ Untersuchungen im Staatarchiv Landshut: Urkataster von 1845 und Umschreibhefte der Steuergemeinde Johannesbrunn, Arbeit zur Lehramtsprüfung von Frau Sedlmeier in Aich.

⁷ Tafel auf der die „*Gestiftete Gottesdienste zu Johannesbrunn*“ eingetragen sind. Die Messen beginnen mit der Errichtung der Expositur 1738 und der Hl. Messe des Prunthaler Michael „*auch für ihn und seine zwei Ehegattinnen Eva Ursula und Maria Anna*“. Zwölf Hl. Messen, jeden Monat eine Messe. Am 8. Juni 1739 war das Wohnhaus für den ersten Expositus Mathias Kolnberger fertig gestellt. Am 12. September ist dieses Haus abgebrannt, zugleich mit dem Haus des nebenstehenden Faschingbauern. Unter Expositus Johann Kastner (2.11.1765-27.2.1777, † mit 65 Jahren in Johannesbrunn) wurde 1766 vom Ingolstädter Baumeister Michael Anton Prunthaler auf seine eigenen Kosten ein neues Haus für den Expositus erbaut, mit der Verfügung, dass für ihn und seine beiden verstorbenen Frauen jährlich 88 Hl. Messen zu lesen sind. Die Tafel befindet sich in der Sakristei der Kirche Johannesbrunn. Freundlich Übermittlung durch Franz Weiß, Eggenpoint.

⁸ Urkataster Jahr 1845. Umschreibkataster Steuergemeinde Johannesbrunn 1859, 1860, 1869.

⁹ Ein Tagwerk ist 3.407,27 Quadratmeter.

¹⁰ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Johannesbrunn Nr. 6.

Zum Neubau der Kirche schenkt die ledige *Wimmerbäuerin* (Haus Nr. 83) Anna Maria Nagl einen kleinen Teil ihres Gartens und den Platz auf dem der Stadel ihres Anwesens steht.

Von der Expositur kam das Gärtchen mit 6 Dezimal¹¹ (ca. 200 qm). Anna Maria Nagl hatte sich bereit erklärt, nicht bloß den notwendigen Bauplatz mit Entfernung ihres Stadels für den Neubau der Kirche zu geben, sondern hat auch noch so viel Grund abgetreten, dass ein neuer Garten für den Expositus angelegt werden konnte, mit der Größe von 6 Dezimal (ca. 200 qm). Letztendlich gibt sie aus ihrem Anwesen noch 20 Dezimal (ca. 680 qm) Grund und übernimmt am 13. April 1864 eine Bürgschaft mit ihrem Anwesen für den Neubau der Kirche.

> Nicht wie immer berichtet, wurde der *Wimmerhof* an die Expositur oder an Expositus Dichtl geschenkt – am 31. März 1869 kauft Anna Maria Schwinghammer den Wimmerhof mit 38,53 Tagwerk um 6.000 Gulden. Erst am 28. Februar 1878 kauft Expositus Dichtl um 1.029 Mark den Rest und Grund des *Wimmerhofes* von 5,77 Tagwerk von Anna Maria Schwinghammer. Aus dem Rest des *Wimmerhofes* von Maria Schwinghammer entsteht ein neuer Besitz, die Hausnummer 82 1/4 (Wimmer). Am 21. Dezember 1881 übernimmt um 8.570 Mark den „Wimmer“ mit 32,76 Tagwerk Leonhard Schwinghammer (der Besitz, der von Haus Nummer 83 auf die Haus Nummer 82 1/4 übertragen wurde).



Uraufnahmeblatt vom **Jahr 1812**. Mitte: Haus Nr. 83 „Wimmerhof“, hier wurde die neue Kirche 1864/67 errichtet. Rechts daneben die Plannummer 90, hier wurde schon 1861/62 das Kloster errichtet. Landesvermessungsamt München.

- Mittig, halb links: die alte Kirche im Friedhof.

- Mitte, letztes Anwesen ganz unten: Haus Nr. 82 *Faschingbauer*, späterer Wirtschaftshof.

➤ **Hausnummer 82 *Faschingsbauer*, der Rest des aufgeteilten (zertrümmerten) Faschingbauernhofes:**

Am 1. Dezember 1812 erhält Leonhard Thanner vom Vater Georg Thanner um 2.400 Gulden den Faschingbauernhof mit 48,27 Tagwerk. Zum 31. März 1853 kauft den Besitz von 39,01 Tagwerk Sebastian Rathfellner. Expositus Georg Dichtl kauft am 30. November 1869 den Besitz um 6.000 Gulden. Nach dem Tod von Dichtl erbt am 17. September 1890 der Pfarrer in Gerzen Johann Baptist Buchner den Hof mit 64,70 Tagwerk – der Besitz hat sich unter Dichtl fast verdoppelt! Auch die **Hausnummer 82 1/2** (ohne Hausnamen), welche mit 11,33 Tagwerk am 31. März 1853 dem Johann Samberger gehört, und an diesem Tag Martin Thanner verkauft wird, kauft Expositus Dichtl am 28. Februar 1878 um 3.000 Mark.

¹¹ Ein Dezimal ist 34,07 Quadratmeter, ist 1/100 Tagwerk.

> Es waren nicht die großartigen Stiftungen an Grundstücken die letztendlich den Kloster- und Kirchenbau ermöglicht hatten, Expositus Georg Dicht hat drei Güter mit ihren Grundstücken zusammengekauft. Letztendlich sind es die Hausnummern 82 (Faschingbauer), 82 1/2 und 83 (Wimmerhof) die nach dem Tod von Dichtl am 17. September 1890 von Pfarrer Johann Baptist Buchner in Gerzen beerbt wurden, und alle Einrichtungen am 10. Dezember 1891 an den Orden der Barmherzigen Brüder schenkungsweise im Anschlag zu 13.000 Mark gegeben wurden.

Auch die Hausnummer 90 1/2, das Klostergebäude mit Gang zur Kirche wird am 10. Dezember 1891 zur Hausnummer 82 gezogen, die Hausnummer 90 1/2 erlischt. Die Hausnummer 82 1/4 „Wimmer“ bleibt bestehen: 1908 Georg Gangkofner und Anna, geb. Schwinghammer.

Eine knappe Entscheidung für den neuen Kirchenbau

Wegen den Auseinandersetzungen um den neuen Kirchenbau in Johannesbrunn wurde am 16. April 1863 eine Gemeindeversammlung in Rothenwörth abgehalten, da der Johannesbrunner Wirt seine Räume wegen „*der Disharmonie*“ nicht zur Verfügung stellte. Auch der königliche Bezirksamtmann aus Vilsbiburg, welcher immer für den Neubau plädierte, war anwesend. Nach heftigen Diskussionen wurde letztendlich über den Neubau abgestimmt: 53 Gemeindemitglieder waren gegen den Neubau, Expositus Dichtl und 56 Mitglieder jedoch dafür. Dies war ein knappes Ergebnis für den Kirchen-Neubau, und man kann sich die Zerstrittenheit unter den Johannesbrunnern schon vorstellen.

Als Kapital für den Neubau wurden berechnet: 4.300 Gulden Hypothek, 4.000 Gulden in vier Staatsobligationen, 2.700 Gulden dürften 150.000 Ziegelsteine wert sein, welche zu diesem Zweck selbst gefertigt und auf den Bauplatz geschafft werden. 800 Gulden an Bauholz und um 100 Gulden Kalk sind vorhanden. Für die Herstellung der Ziegel sind zum Brennen 120 Klafter (ca. 360 Festmeter oder Ster) Scheitholz anzukaufen, 40 bis 50 Klafter (ca. 150 Ster) Stockholz wurden geschenkt. Für Hand- und Spanndienste (= kostenlose Zuarbeiten) unterzeichneten 43 Expositurangehörige; die Handwerker werden kostenlos mit Essen und Trinken versorgt. Die königliche Regierung und das bischöfliche Ordinariat waren mit dem Kostenvoranschlag zufrieden und lenkten ein.

Der Vilsbiburger Bezirks-Maurermeister Anton Wagner und der Zimmermeister Joseph Lehner berechnen in einer Aufstellung vom 18. April das Material: 150.000 Ziegelsteine, das Tausend zu 20 Gulden, sind 3.000 Gulden, 10 Muth Kalk (= ca. 250 Zentner) um 100 Gulden, 100 Stämme Bauholz 740 Gulden, 110 Klafter Holzscheiter zum Brennen um 990 Gulden, Stockholz 120 Gulden, zusammen 4.950 Gulden.

Noch im Mai 1864 wurde durch eine Unterschriftenaktion der Neubaueegner versucht den „*Luxus Neubau*“ zu unterbinden. Expositus Dichtl ließ sich nicht unterkriegen, die Leitung des Baues ablag Bezirks-Maurermeister Anton Wagner, die Oberaufsicht hatte der königliche Kreisbaubeamte in Landshut Leonhard Schmidtner.

Die Betonung des neuen Kirchenbaues lag im breiten flach gewölbten neugotischen Langhaus mit Gewölberippen, dem eingewölbten Presbyterium, den beiden Seitenanbauten und der westlichen Betonung durch den eingestellten Turm mit einer Pyramide, alles in Ziegel-Backstein-Sichtmauerwerk gefertigt, innen verputzt.

Am **22. Mai 1864** wurde von der Regierung die **Genehmigung** für den Neubau erteilt und am **29. Mai** fand die **Grundsteinlegung** durch den Bischöflichen Kommissar, Geistlicher Rat und Dekan Franz Seraph Häglasperger aus Eggkofen statt.

Im Zeichen des Historismus

Neugotisch - eine Bauform des 19. Jahrhunderts, die von König Ludwig I. initiiert und gefördert wurde und die 1831 mit der Maria Hilf Kirche in Au (München) – als einer der ersten neugotischen Kirchen Bayerns gebaut und mit Übersee in das letzte Stadium des Historismus trat.

Die neue Kirche in Johannesbrunn wurde im Stil der Neugotik gebaut und ausgestattet. Die Welle der Neugotik setzte ab den Vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts schlagartig ein. Als Ursprungsland für diese Stilrichtung gilt England schon im 18. Jahrhundert. Auf Niederbayern bezogen bedeutet dies: Mit dem Amtsantritt von **Leonhard Schmidtner** als „Civilbauinspektor“ bei der Regierung von Niederbayern kommt behördlicherseits die Neugotik zum Zug.

So ist die Pfarrkirche St. Nikolaus in Übersee zeitlich eine der letzten neugotischen Kirchen Bayerns. Für Niederbayern wären in dieser Größenordnung die Pfarrkirchen von Rottenburg a.d. Laber 1869/72, Freyung 1874/77, Pfeffenhausen 1885, Zwiesel 1892/98 und Teisnach 1898/1900 als Vergleiche zu nennen.

Aus dem Tagebuch¹² des Vilsbiburger Pfarrers Dr. Joseph Neumayer geht hervor, dass der Erbauer der Kirche, wozu der Kreisbaubeamte Schmidtner aus Landshut den Namen **Mariä Immaculata**¹³ gab, der Vilsbiburger Franz Xaver Eder¹⁴ aus Hölzlschneid in der Vilsbiburger Pfarrei war. (Hölzlschneid ist abgegangen, heute Aichberg bei Lichtenburg/Vilsbiburg).

Die 150.000 **Ziegelsteine** für den Kirchenbau kamen aus dem **Ziegelstadel mit Ziegelofen**. Im Katasterplan von 1845 sind zwei Gartenäcker mit der Katasternummer 1567a eingezeichnet, rechts der Straße nach Eggenpoint, 2 Tagwerk 7 Dezimal, auf welchen sich bei der Hausnummer 103, dem *Anderlbauern* die Ziegelei befand. Hier ist auch der Ziegelstadel eingezeichnet. Weiter nördlich, auf dem Weg zum Jägermann/Geigermann und nach Gall, war die Lehm- oder Mergelgrube mit der Katasternummer 1543b, welche auch heute noch zu sehen ist.

Der *Anderlbauernhof* wurde von Simon Berger am 5. Mai 1836 dem Mathias Lex um 1.000 Gulden abgekauft. Der angrenzende *Kerscherhof* (Haus Nr. 104) gehörte ebenfalls dem Simon Berger, auf welchem Grund sich auch eine Lehmgrube befand (Kataster Nr. 1755b).

Nach dem Grundsteuerkataster von 1845 gehörte die Ziegelei dem Simon Berger auf dem *Kerscherhof*.

¹² Tagebuch des Vilsbiburger Pfarrers Dr. Joseph Neumayer, im Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg (AHV).

¹³ Die **unbefleckte Empfängnis** (lat. *immaculata conceptio*) ist ein römisch-katholisches Glaubensdogma, nach dem die Gottesmutter Maria vor jedem Makel der Erbsünde bewahrt wurde. Damit habe Gott Maria vom ersten Augenblick ihres Lebens an vor der Sünde bewahrt, weil sie Mutter Gottes werden sollte. http://de.wikipedia.org/wiki/Unbefleckte_Empf%C3%A4ngnis.

¹⁴ Xaver Eder aus Hölzlschneid (Aichberg) bei Vilsbiburg ist der Maurerpalier beim Neubau der Kirche von Johannesbrunn 1864/67. Sein Sohn ist Josef Eder aus Geisenhausen. Das Armen-Umlageregister der Gemeinde Frauensattling vom Jahr 1862, nennt unter Wohnort: „Aichberg“ und unter Hausname: „Hölzlschneider“.

- 1884 wurde das Langhaus der Pfarrkirche Gaiendorf im Zuge der Restaurierungsarbeiten nach Westen hin erweitert. Die Pläne dazu schuf der Landshuter Bauamtmannt Anton Völkl. Die Ausführung besorgte der Maurerpalier Josef Eder jun. aus Geisenhausen. 1886 Josef Eder jun. baute die Kirche in Mengkofen.

Der Bau der neuen Pfarrkirche von Taufkirchen an der Vils, wurde im Sommer 1889 im Stil des Neubarocken angefangen. Die Maurerarbeiten bekamen Vater und Sohn Eder aus Geisenhausen, „eine im Kirchenbau erprobte Firma“. Sie erhielten auch die Zimmermannsarbeiten.

- Am Dienstag den 23. September 1890 ist der Maurerpalier von Hölzlschneid Franz Xaver Eder verstorben. Er wurde am Freitag den 26.09. auf dem Friedhof in Vilsbiburg begraben. (VA, 30.09.1890. Sterbeverzeichnis der Pfarrkirche Vilsbiburg, Jahr 1890, Nr. 305).

➤ Errichtung von Ziegelbrennöfen

- Im Vilsbiburger Amtsblatt vom **Jahr 1861**, Nr. 34, wird auf die Errichtung von Ziegelbrennöfen ohne obrigkeitliche Bewilligung hingewiesen:

„In neuerer Zeit lassen sich einzelne Anwesenbesitzer begeben, Ziegelbrennöfen ohne obrigkeitliche Bewilligung auf ihrem Grund und Boden zu errichten. Abgesehen von der Feuergefährlichkeit dieser Öfen, zumal, wenn sie in der Nähe von Holzgebäuden kommen, so ist die Errichtung dieser feuergefährlichen Anlagen an die Genehmigung des Landgerichts nach Einvernehmung des königlichen Brandversicherungs-Inspektors, und wenn Waldungen in der Nähe von 1.500 bayrische Fuß sich befinden, auch das königliche Forstamts gebunden. Es wird eine Strafe von 5 Reichstalern wegen Gestattung von nicht genehmigten Bauführungen ausgesprochen“.

6. September 1861.

- In den Amtsblättern von 1857 bis 1867 findet sich **kein** Hinweis auf eine Genehmigung eines Ziegelbrennofens, errichte durch Pfarrer Dichtl, zum Bau der neuen Kirche von Johannesbrunn!
 - 1862 wurde ein Maß für die Größe der Ziegel- und Backsteine eingeführt. „Nachdem man in neuerer Zeit die Wahrnehmung machen musste, dass die Ziegel- und Backsteine teils zu klein ohne gehörige Form und schlecht kantig, teils schlecht gebrannt sind, durch welches schlechtes Baumaterial offenbar üble, schadhafte Bauten entstehen, so wird, um in dieser so wichtigen Sache eine **strenge Ordnung** einzuführen, Nachstehendes bekannt gegeben:
 1. Der gewöhnliche Mauerstein hat eine Länge von 14 Zoll, eine Breite von 7 Zoll und eine Dicke von 2 1/2 Zoll.
 2. Das Maß der Dachziegel ist 16 Zoll Länge, 8 Zoll Breite und 3/4 Zoll Dicke.
 3. Die Länge eines Kaminsteines ist 1 Schuh 1 Zoll Länge, 4 1/2 Zoll Breite und 2 1/4 Zoll Dicke.
 4. Die Hohlziegel (First auch Gradziegel) 1 Schuh 4 1/2 Zoll Länge, 5 1/4 Zoll Weite im Lichten an den starken Teil und 3/4 Zoll Dicke.
 5. Die Ziegelfabrikanten sind bei Meidung ergiebiger Geldstrafen gehalten, diese Maße genauestens einzuhalten, bei Verarbeitung des Materials gute Erde zu nehmen und ordentliche Brände zu bewerkstelligen.
17. April 1862, Vilsbiburger Amtsblatt, Nr. 12, Jahr 1862.

Keine italienischen Ziegelerbeiter beim Kirchenneubau?

Es wird immer wieder behauptet, dass beim neuen Kirchenbau von Johannesbrunn 1864 auch Italiener Ziegel geschlagen haben. Das ist aber nicht richtig, da zu dieser Zeit, eine sehr ungewisse Zeit vor dem Krieg 1866 war, der nächste Krieg war 1870/72. In Kriegszeiten waren die Italiener nicht in Bayern. 1870 sind in Frontenhausen „Italiener zum Ziegelschlagen“ tätig.

Nach der Aktenlage der Krankenversicherungsakten des Bezirkskrankenhauses Vilsbiburg sind die ersten italienischen Ziegelerbeiter in den Krankenakten in größerer Zahl erst ab dem Jahr 1883 eingetragen, nachzulesen in der Zieglerausstellung des Museum Vilsbiburg, wo sämtliche italienischen Ziegeleiarbeiter in eine Unterlage mit Namen, Geburtsort, Datum und Aufenthaltsdauer in Vilsbiburg eingetragen sind. Allein über 2.350 Ziegler weiblichen und männlichen Geschlechts aus dem Friaul sind bis 1908 dort verzeichnet.¹⁵

¹⁵ Grasmann, Lambert: Ziegelpatscher und Ziegelbrenner im Vilsbiburger Land, II; Friaulische Ziegelerbeiter (fornaciai friulani) im Vilstal, Deutsch-Italienisch, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 6.

Der Neubau der Kirche geht voran

Am 15. November 1865 schreibt Expositus Dichtl an das Bezirksamt in Vilsbiburg:

*„Nachdem am **29. Mai 1864 die feierliche Grundsteinlegung** zu dem Neubau unter dem Zuströmen einer zahlreichen Volksmenge erfolgt war, wurde der Bau folglich begonnen und bis Anfang des Monats November das Presbyterium und Schiff der Kirche unter Dach kommen wird, obwohl nur durchschnittlich 12 Maurer und 5 Zimmerleute beim Bau sind.*

- 1865 wurde vom 21. Mai an der Bau in der Art fortgesetzt, dass zuerst der Triumphbogen zum Presbyterium eingewölbt, dann auf die darauf ruhende Giebelmauer vollendet und das Dachgesims im Presbyterium eingesetzt wurde. Hierauf wurde die Giebelmauer der Westfassade hergestellt und der Turm bis über den Dachfirst erhöht. Dann wurde zur Vollendung der beiden Anbauten (Sakristei und Oratorium) geschritten und der Verputz des Presbyteriums und der beiden Längsseiten des Schiffes soweit vollendet, dass das Gerüst dieser drei Seiten abgebrochen werden konnte. Zum Schluss wurde der Turm aufgemauert und die Pyramide aufgestellt und mit einer Bretterschallung versehen. Es soll nun am künftigen Dienstagnachmittag den 21. November 1865 die feierliche Aufpflanzung des Turmkreuzes stattfinden. 2.200 Gulden waren die Kosten für das Material im Jahr 1864; 1.000 Gulden für 1865, bis jetzt wurden 6.900 Gulden ausbezahlt, Bauholz wurde gespendet und Lebensmittel zur Ausspeisung der Handwerker. „Da beabsichtigt ist, auch das Schiff mit einem steinernen Gewölbe zu versehen, so werden Plan und Kostenvoranschlag angefertigt“. Die Kosten für das Gewölbe im Schiff mit Holzunterbau sind 819 Gulden, für das Gewölbe im Presbyterium 567 Gulden“.

Die Weihe – noch verfrüht!

Am 12. April 1867 schreibt das königliche Bezirksamt Vilsbiburg wegen der Übertragung der Altäre in den Neubau und der Ankündigung von Expositus Dichtl, am Sonntag den 10. März nach der Predigt, die Übertragung der drei Glocken von der alten Kirche in den neuen Turm ansteht, noch verfrüht ist. Der Neubau sei fast eine private Angelegenheit von Dichtl und der 43 Gemeindemitglieder, die zum Bau letztendlich die erforderlichen Mittel nachgewiesen haben. Nun reifte die Idee, die alte Kirche für eine Gottesackerkapelle mit kleinem Turm zu verwenden. Die drei Glocken mit sieben, sowie fünf und zwei Zentnern, möchten die Westerskirchner auf ihren Turm haben. Deren beiden Glocken mit zusammen 2 Zentner 80 Pfund sollen auf die Gottesackerkapelle im Johannesbrunner Friedhof kommen. In einem Schreiben vom 7. Mai 1867 berichtet Dichtl über die Übernahme der Kreuzwegstationsbilder aus der alten Kirche. Die Weihe des Kreuzwegs war 1858, der Künstler war Johann Baptist Stegmüller aus München bzw. Kösching, nach dem Vorbild des Künstlers Joseph von Führich. Die von 1844-1846 für die Lerchenfelder Kirche in Wien ausgeführten Kreuzwegbildern waren durch Stiche weit verbreitet und blieben lange Zeit vorbildhaft.¹⁶

Expositus Dichtl berichtet am 3. August 1867, dass der Neubau nahezu vollbracht ist, nur die Legung des Pflasters und Anschlagen der Kirchentüren fehlen noch, im Turm hängt ein neues Geläut von vier Glocken mit zusammen 31 Zentner und 290 Pfund, in E-moll abgestimmt, angeschafft vom Glockengießer Spannagl aus Regensburg um 3.800 Gulden. Die Namen der Glocken sind: Marien-, Johannes-, Leonhard- und Josephglocke. Die Kosten für das Geläut waren durch freiwillige Spenden abgedeckt, da auch die Westerskirchner wegen ihrer erhaltenen Glocken viel beigesteuert hatten. Die drei Johannesbrunner Glocken wurden um 75 Gulden per Zentner, an Westerskirchen verkauft. Dagegen wurden zwei kleine Glocken aus Westerskirchen für die Friedhofkirche eingetauscht. Diese zwei Glocken wurden aber dann unentgeltlich an die Kirche Westerskirchen zurückgegeben, da die Glocken zur Anschaffung eines besseren Geläutes verwendet wurden.

In einem Erklärungs-Protokoll am 20. Oktober 1867, unterschrieben von 67 Gemeindekirchenmitgliedern wurde die neue Kirche zur Expositurkirche erhoben. Die alte Kirche

¹⁶ Bestandaufnahme der Kirche durch Dr. Xaver Luderböck.

kann als Gottesackerkapelle dienen und wird vom Johannesbrunner Kirchenvermögen unterhalten. Diese Kapelle soll als Nebengebäude der Kirchenstiftung mit allem Zugehör fortwährend erhalten bleiben.

Im Jahr 1867 feierte der Bauherr und Expositus Georg Dichtl sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Unbefleckte Empfängnis Mariä » Mariä Immaculata «

Der Landshuter „Civilbauinspektor“ Leonhard Schmidtner hat den Plan für die neue Kirche in Johannesbrunn entworfen. Und er gibt auch der Kirche den Patroziniumsamen der Mariä Immaculata, der Unbefleckten Empfängnis Mariä.

Schon 1667 wurde die Verehrung der „Unbefleckten Empfängnis Mariens“ durch Papst Alexander VII. öffentlich anerkannt und bestätigt, 1693 durch Innozenz XII. sogar als Fest für das ganze Abendland bestimmt. Aber schon lange vorher, im Jahr 1629 (im Dreißigjährigen Krieg) erklärte Erzbischof Paris Graf Lodron den 8. Dezember als öffentlichen Feiertag für seine Diözese. Unter Erzbischof Johann Ernst Graf Thun (1687-1709) setzte sich dann diese Verehrungswelle verstärkt fort, der 1697 die Jungfrau Maria „zur sonderbaren Patronin und Schutzfrau“ des Landes erhob.



Am 12. November 1867 wird die Kirche konsekriert,
als Erste der Diözese Regensburg unter dem Titel der
„Mariä Unbefleckte Empfängnis“ oder » Mariä Immaculata «

Die Weihe vollzog Bischof Ignatius von Senestrey (1858-1906) von Regensburg. Pfarrer Dr. Joseph Neumayer aus Vilsbiburg schreibt in seiner Chronik, die sich im Pfarrarchiv von Vilsbiburg befindet:

„Ich habe der Feier beigewohnt und habe bei der Prozession die Reliquien des Hochaltars getragen. Nach der Feierlichkeit war eine Tafel aufgebaut in dem nächst der Kirche stehenden Haus, welches ein Frauenkloster werden soll. Der Erbauer der Kirche, wozu der Kreisbaubeamte Schmidner aus Landshut den Namen Mariä Immaculata gab, war der Vilsbiburger Franz Xaver Eder aus Hölzlschneid in der Vilsbiburger Pfarrei, ein einfacher Maurerpalier, aber ein recht tüchtiger und ein dabei recht bescheidener Mann, der auch die neue Kirche in Geiselsdorf, Pfarrei Seyboldsdorf früher erbaut hat. Die neue Kirche in Johannesbrunn ist schön, aber sehr leicht gebaut und es steht darin, wie lange sie ausdauern wird. Eder konnte das nicht abändern, den Bau bestritt der Expositus Dichtl aus lauter zusammen gebettelten Geldern“.

**Trotz Bedenken des Vilsbiburger Pfarrers Dr. Joseph Neumayer
hat die Kirche
bis zum heutigen Tag standgehalten.**

Die Kirchenbaumeister Xaver Eder, sein Sohn Josef und dessen Sohn Xaver jun.

- **Xaver Eder** aus Hölzlschneid¹⁷ bei Vilsbiburg (heute Aichberg) ist der Maurerpalier beim Neubau der Kirche von Johannesbrunn - 1864/67.

Hölzlschneid ist eine heute abgegangene Einöde bei Vilsbiburg, zwischen der Derndlmühle und Lichtenburg, heute Aichberg genannt.

Am 23. September 1890 ist Xaver Eder verstorben und am Freitag 26.09. auf dem Vilsbiburger Friedhof begraben.¹⁸

Vater und Sohn haben zusammengearbeitet: Sein Sohn ist Josef Eder aus Geisenhausen.

Kirchenbauten:

- **Geiselsdorf**, Pfarrei Seyboldsdorf: Neubau von 1866-1868.

- **Maria Hilf, Vilsbiburg**: 1870-1873, Erweiterungsbau an die Kirche und Kloster.

- **Gaindorf**: Die Grundmauern des Langhauses sind vom alten Kirchenbau her noch vorhanden, weshalb sich das starke untere Mauerwerk nach oben hin verjüngt. Aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert stammt die Erhöhung und Einwölbung des Langhauses sowie der Chor mit dem Turm. **1884** wurde das Langhaus im Zuge der Restaurierungsarbeiten nach Westen hin erweitert. Die Pläne dazu schuf der Landshuter Bauamtmann Anton Völkl. Die Ausführung besorgte der Maurerpalier **Josef Eder jun. aus Geisenhausen**.

- **1886** baut Sohn Josef Eder jun. die Kirche in **Mengkofen**.

- **1889** im Sommer wurde der Bau der neuen Pfarrkirche von **Taufkirchen** an der Vils, im neubarocken Stil angefangen. Die Maurerarbeiten bekamen Vater und Sohn Eder aus Geisenhausen, „eine im Kirchenbau erprobte Firma“. Sie erhielten auch die Zimmermannsarbeiten.

- **1893**: Josef Eder jun. aus Geisenhausen, neuer Kirchenbau in **Bonbruck**.

¹⁷ Das Armen-Umlageregister der Gemeinde Frauensattling vom Jahr 1862, nennt unter Wohnort: „Aichberg“ und unter Hausname: „Hölzlschneider“.

¹⁸ Sterbeeintrag in der Pfarrkirche Vilsbiburg, Sterbeverzeichnis Nr. 305, Xaver Eder, verstorben am 23. September 1890.

- Vilsbiburger Anzeiger 30. September 1890: „Vergangenen Freitag (26.09.) wurde auf dem Vilsbiburger Friedhof die sterblichen Überreste eines Mannes zu Grabe getragen, dem die Pfarrgemeinde Vilsbiburg viel zu verdanken hat. Sein Name ist Xaver Eder, Maurerpalier von Hölzlschneid. Er war ein tüchtiger und zugleich christlicher Handwerker, unter dessen Leitung so manches schöne Werk entstanden ist. Geradezu ausgezeichnet aber hatte er sich damals. Als die Restaurierung der Wallfahrtskirche Mariahilf ihm anvertraut wurde. Der Ausgang mit seiner schönen Vorhalle, die Apsis mit ihren gefälligen Formen, die Seitenschiffe mit ihren einnehmenden Gruppen und endlich die beiden Türme mit ihren harmonischen Gliederungen, das Alles hat sich unter seiner Hand auferbaut. Sein glänzendes Talent hat sich darin gewiß ein bleibendes Denkmal gesetzt“.

- **1904:** Eder jun. macht die Erweiterungsbauten des „*Klösterl*“ in **Vilsbiburg** (bei Maria Hilf), wo dann am 6. Februar 1906 der Konvent der Unbeschutten Karmelitinnen einge-
zogen war.
- **7. Mai 1909** Vilsbiburger Anzeiger: Der Kirchen- und Klosterbauten-Maurermeister **Xaver Eder jun.** aus Geisenhausen, unterzog sich vom 26.-30.04.1909 in Landshut mit Erfolg der Meisterprüfung für das Baugewerbe.

Ergänzung der Kircheneinrichtung

In die neue Johannesbrunner Kirche Mariä Immaculata kam 1868 der erste **Orgelbau** um 1.000 Gulden vom Orgelbauer Franz Strauß aus Landshut.

Die **Fenster** kamen von Hirschvogel aus München.

Zwei neuen **Seitenaltäre** (1.688 Gulden) und die **Kanzel** (935 Gulden) kamen 1870 in die Kirche, sie lieferte **der Landshuter Bildhauer Michael Mayer**.

In der Kirche befinden sich 320 Sitzplätze. Ein Schlussstein im Gewölbe ziert das symbolträchtige Wappen von Bischof Ignatius von Senestrey.

Mayer Michael, Bildhauer – geboren in Eberspoint

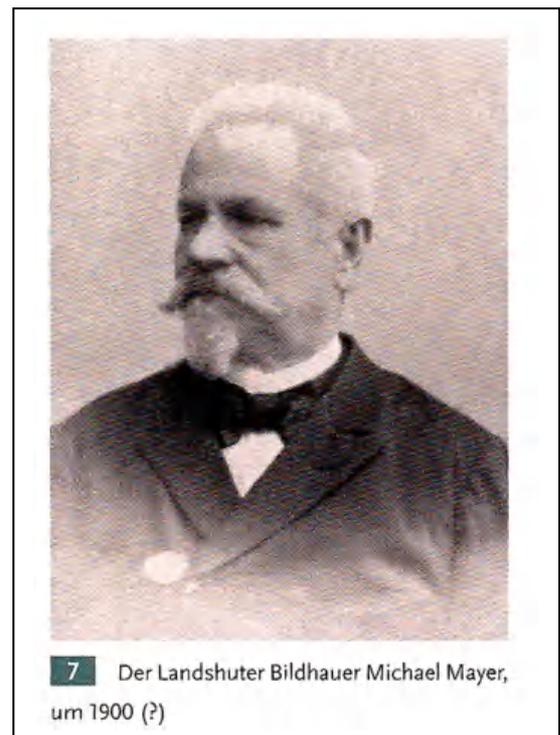
* 21. September 1836 in Eberspoint; † 23. Februar 1911 in Landshut; war Tischlermeister, Bildhauer und Mitglied des Deutschen Reichstags.

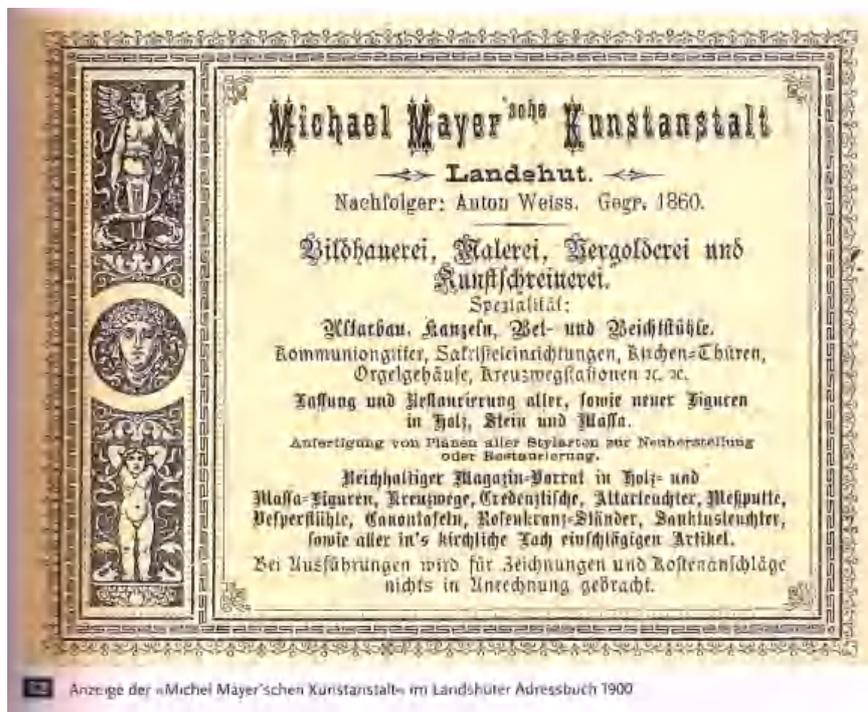
Die gesamte neue Inneneinrichtung der Johannesbrunner Kirche im neugotischen Stil, wurde vom Landshuter Bildhauer Michael Mayer gefertigt.

1863 verlegte Michael Mayer, sein 1861 in Vilsbiburg gegründetes Atelier für kirchliche Kunst nach Landshut. Mayer, am 21. September 1836 in Eberspoint geboren, lernte bei Franz Schmid und Johann Baptist Schuller in Landshut die Tischlerei und Bildhauerei. Seine Gesellenwanderung führte ihn unter anderem nach München und Würzburg. 1878 heiratete er die Tochter Katharina des Spenglermeisters und Architekturzeichners Paul Weiß. Bereits seit 1869 Gemeindebevollmächtigter, zog er als Abgeordneter der Zentrumsparterie 1890 in den Reichstag; 1891 zudem in den Landtag ein. Die von ihm gegründete „Mayer'sche Kunstanstalt“ leitete er noch bis 1898. Am 23. Februar 1911 verstarb Mayer nach längerer Krankheit.

Eine wichtige Rolle spielte für Mayer die Zusammenarbeit mit seinem Schwiegervater **Paul Weiß** (1820-1896). Nach dessen Entwürfen entstanden viele bedeutende Kirchengestaltungen.

Er machte sich einen Namen durch seine weit über Landshut hinaus begehrten kunsthandwerklichen Metallarbeiten und als fähiger Architekturzeichner durch seine Illustration in Joachim Sigharts zweibändigem Werk über die Geschichte der Bildenden Künste in Bayern (1862/63).





Inserat der Mayer'schen Kunstanstalt, Landshut. Nachfolger Anton Weiß. Gegründet 1860. Bildhauerei, Malerei, Vergolderei und Kunstschreinerei. Spezialität: Altarbau, Kanzeln, Bet- und Beichtstühle.

Quellen:

- BRENNINGER, Georg: Der Historismus in Kirchenbau und Kirchengestaltung Niederbayerns, Bd. 1, in: Der Storchenturm, 1990, Bd. 48/49, Michael Mayer (1836-1911) war der führende Bildhauer Landshuts im 19. Jahrhundert.
- NIEHOFF, Franz: Kulturstadt Landshut. Die Stadt als Bühne der Bilder. Schriften aus den Museen der Stadt Landshut Nr. 31. Hrsg. Franz Niehoff, S. 325.

Abriss der alten Kirche

In einem Schreiben vom 30. August 1868 wurde durch *gnädigen Entschluss der Hohen Regierung von Niederbayern* vom 2. Oktober 1867 die Demolierung der alten Expositurkirche genehmigt, mit dem Beisatz, dass das gewölbte Presbyterium und die Sakristei zu einer Gottesackerkapelle verwendet werden muss. „Dies jedoch dürfte kaum auszuführen sein, da bei der Veränderung das Gebäude zusammenstürzen würde“ schreibt Dichtl retour. Expositus Dichtl berichtet, dass die 1,50 Meter dicken Mauern, wie es sich aus dem bisherigen Abbruch ergab, aus lauter Steinbrocken aufgebaut sind, wo dann außen ein ganzer Stein der Länge nach vorgelegt ist, ohne einen Verbund zu haben – nun zeigen sich schon bedeutende Risse.



Der alte Kirchenbau im Friedhof. Gemälde von 1785 (AHV)

Dichtl stellt den Antrag für den ganzen Abbruch der alten Kirche, und dann eine neue Gottesackerkapelle zu genehmigen. Die Expositurgemeinde stellt sich hinter Dichtl und ist mit diesem Antrag einverstanden. Dann bittet er auch, die Kosten für eine neue Einrichtung freiwillig bestreiten zu dürfen. Pfarrer Pittinger in Holsbrunn und die Kirchenverwaltung halten in einem Schreiben an das Bezirksamt Vilsbiburg am 9. September 1868 dagegen, dass die Worte von Dichtl nicht glaubhaft wären, da das Presbyterium der alten Kirche sehr standhaft und eingewölbt ist. Dichtl hat ohne Erlaubnis das Langhaus und den Turm abgerissen und die nötige Vorsicht auch nicht walten lassen. Trotzdem könnte man das

Presbyterium für eine Kapelle verwenden. Der Expositus und seine „Baukonsorten“ sollen ihre Verbindlichkeiten mit einer Gottesackerkapelle mit zwei Glocken erfüllen, wie dies am 3. Oktober 1867 besprochen wurde. Auch wurde beschlossen ein schönes verhältnismäßig großes Kruzifix aus Gusseisen herzustellen, wozu aus der Kirchenkasse nichts beigetragen wird.

Johannesbrunn: Für die Pfarrei Hölzbrunn wird vom 28.08. bis 5.09.1887 durch die Kapuzinerpater eine **Mission** abgehalten.

Im Staatsarchiv Landshut befindet sich ein farbig gezeichneter Plan vom 15. März 1889 über den Neubau einer Gottesacker- oder Seelenkapelle mit einem Dachreitertürmchen. Für den Neubau wird die Eigenleistung von 700 Mark gefordert.



Gottesacker-/Seelenkapelle im Friedhof von Johannesbrunn



Grab von Expositus Georg Dichtl,
† 12. Juni 1889, im Friedhof von Johannesbrunn.

Expositus Georg Dichtl: Gestorben und begraben

Am 11.10.1858 wurde Georg Dichtl das Golling'sche Benefizium in Stadthof/Regensburg übertragen und als Benefiziat dortselbst Franz Gabelsberger eingesetzt.

So hatte Dichtl die Einkünfte aus diesem Benefizium und bestellte dorthin den Benefiziaten Gabelsberger.

In Anerkennung seiner seelsorglichen Leistungen um den Johannesbrunner Kirchenbau: – Dichtl hat mit seinem eigenen Vermögen, dem von seiner Schwester und einigen Wohltätern die Johannesbrunner Kirchen neu errichtet, – wurde Dichtl vom Kapitel Dingolfing 1886 zum Ehren-Kapitular des Kapitels ernannt.¹⁹

Gemälde von Expositus G. Dichtl in der Kirche von Johannesbrunn.



¹⁹ Vilsbiburger Anzeiger vom 4. Dezember 1886



Ernennung zum Ehrenmitglied des Kapitels Dingolfing, für Expositus Georg Dichtl zu Johannesbrunn:

In Anbetracht seines opferwilligen segensvollen Wirkens während nahezu 31 Jahren als Seelsorger in Johannesbrunn, und als Erbauer der prachtvollen Marienkirche nebst Klostergebäuden zum
EHRENMITGLIED
DES CAPITELS

Zur Beurkundung: Gerzen den **19. Oktober 1886.**

Das bischöfliche Dekanatsamt Dingolfing in Gerzen.

Joh. Bapt. Buchner, Dechant

Ernennungstafel in der Sakristei Johannesbrunn. Auf der Rückseite sind 25 Geistliche des Kapitels aufgeschrieben, die für eine Ernennung gestimmt haben.

Die Namen der 25 Geistlichen der Kapitels Dingolfing: Joh. Bapt. Buchner Pfarrer v. Gerzen, Dechant; Trumer Sebastian, Pfarrer von Oberaichbach, Kammerer; ?? Joseph, Pfarrer v. Niederviehbach; Kumpfmüller Joh. Bapt. Dr. Theol. Pfarrer v. Loiching; Reger Stephan, Stadtpfarrer von Dingolfing; Schwaz Andreas, Benefiziat v. Dingolfing; Hacker Anton, Benefiziat v. Dingolfing; Reichhuber Fr. Xaver, Benefiziat v. Dingolfing; Witzelsberger Anton, Pfarrer v. Hüttenkofen; Berger Lorenz, Pfarrer v. Kirchberg; Breu Johann Bapt., Pfarrer v. Reichkofen; Haslbeck Joseph, Pfarrer v. Oberviehbach; Haider Thomas, Benefiziat v. Vilsbiburg; Jaeger Michael, Pfarrer v. Vilsbiburg; Vest Alois, Benefiziat v. Vilsbiburg; Schneider Michael, Pfarrer v. Gaindorf; Schmall Joseph, Benefiziat von Schlosshaarbach; Urban Anton, Pfarrer v. Egglkofen; Hammer Heinrich, Pfarrer v. Aich; Mittermayer Michael, Pfarrer v. Binabiburg; Dangl August, Pfarrer v. Seyboldsdorf; Brunner Georg, Pfarrer v. Treidlkofen; Aigner Joh. Bapt., Pfarrer v. Hölsbrunn; Holzner Fr. Se-raph, Pfarrer v. Loizenkirchen; Plöderl Anton, Benefiziat v. Gerzen;

Am Freitag den 12. Juli 1889 abends gegen 21:30 Uhr ist der Hochwürdige Herr Expositus Georg Dichtl in Johannesbrunn im Alter von 69 ½ Jahren an einem Rückenmarksleiden verstorben. Am 15. Juli wurde dessen sterbliche Hülle in Johannesbrunn von Dekan Johann Baptist Buchner von Gerzen, einem gebürtigen Lehrersohn aus Johannesbrunn, und in Anwesenheit von 15 Geistlichen, im Friedhof von Johannesbrunn beerdigt. Dichtl wollte hier in Johannesbrunn, wo er sein Hauptwerk geleistet hat, auch im Tode ruhen.

* Vergangenen Freitag Abends 1/210 Uhr ist der hochwürdige Herr Expositus Georg Dichtl in Johannesbrunn im Alter von 69 1/2 Jahren sanft verschieden und dessen sterbliche Hülle am Montag unter zahlreicher Theilnahme von Betdragenden zu Grabe getragen worden. Der Verlebte wirkte 33 Jahre als Expositus in Johannesbrunn. Die letzten Jahre erschwerte ein überaus schmerzhaftes Leiden seinen schweren Beruf, trotzdem hat er dasselbe mit großer Geduld ertragen. Das Rural-Capitel Dingolfing ernannte den Verbliebenen vor längerer Zeit schon zum Ehren-Capitular, die Gemeinde Schalkham zum Ehrenbürger. R. L. P.

Vilsbiburger Anzeiger vom 18. Juli 1889, AHV

Der Verstorbene lebte 33 Jahre als Expositus in Johannesbrunn. Am 17. Februar 1881 feierte Dichtl in Johannesbrunn sein 25 jähriges Priesterjubiläum. Das Rural-Capitel Dingolfing ernannte den Verbliebenen zum *Ehren-Capitular*; die Gemeinde Schalkham ernannte ihn zum Ehrenbürger.²⁰ Georg Dichtl kam am 15. Januar 1856 als Geistlicher und Nachfolger von Expositus Joseph Forster nach Johannesbrunn. Sein Nachfolger war Georg Braun, welcher als Kooperator am 31. August 1886 auf die Expositur kam und am 26. Juli 1889 die Nachfolge von Dichtl als Expositus antrat.

Nach den Angaben des Bischöflichen Archivs in Regensburg, wurde Georg Dichtl am 5. Februar 1820 als Wirtssohn in Unterviechtach geboren (am selbigen Tag getauft). Die Priesterweihe mit 22 Jahren in Regensburg, war am 10. August 1842. Von 1847-1850 war er Kooperator in Rottenburg/Laber; 1851-1856 Kooperator in Oberschneiding. Er kam 1856 mit 36 Jahren nach Johannesbrunn, seine Haushälterin und Schwester Franziska mit 32 Jahren. Expositus in Johannesbrunn war er vom 15. Januar 1856 bis zu seinem Tod am 12. Juli 1889. Gestorben in Johannesbrunn am 12. Juli 1889, begraben in Johannesbrunn am 15. Juli 1889.



- 8.12.1856: Feierliche Einführung der Herz Mariä Bruderschaft.
- 22.08.1858: Weihe der Kreuzwege in Johannesbrunn, Eggenpoint und Möllersdorf.

In den Kirchenbücher der Pfarrei Viechtach konnte festgestellt werden: Taufe am 5. Februar 1820 (Mittag um 3 Uhr = 15 Uhr) in Viechtach. Georg Dichtl, geb. am 5.02. 1820 als Sohn des Joseph Dichtl, Bürger und Gastwirt in Viechtach und seiner Gattin Barbara, Tochter des Viechtacher Weinwirt Andreas Handlos, Gastwirt von hier. Pate: Georg Trelinger, Bürger und Bierbrauer von hier.

- Die Schwester (Franziska) von Georg Dichtl wurde am 18. Januar 1824 in Viechtach geboren und getauft (Band 5, Seite 176, FN 167).
- Sein Bruder Joseph Dichtl wurde am 17. September 1832 in Viechtach geboren und getauft (Band 5, Seite 384, FN 177).

²⁰ Vilsbiburger Zeitung, 16. Juli 1889

Im Trauungsregister von Viechtach der Jahre 1817-1851 ist keine einzige Trauung „Dichtl“ verzeichnet. Auch das anschließende Trauungsregister von 1852-1887 enthält keinen einzigen Eintrag mit dem Familiennamen Dichtl. Offensichtlich ist die Familie Dichtl nach 1832 nicht mehr in Viechtach ansässig gewesen.²¹

Die Schwester Franziska Dichtl war die Haushälterin des Expositus Georg Dichtl in Johannesbrunn, Tafernwirtstochter von Unterviechtach, geboren den 18. Januar 1824. Die „*tugendsame Jungfrau Franziska Dichtl*“ ist gestorben den 8. August 1886 in Johannesbrunn und dort auch begraben.²²

Franziska brachte zum Neubau der Kirche ihre ganzen Ersparnisse ein. Aus der Küche des Expositurhauses mit der Haushälterin Franziska Dichtl, wurden die Arbeiter beim Bau der neuen Kirche kostenlos mit dem Essen versorgt.



Das Geburtshaus des Georg Dichtl war der „*Englwirt*“ in Viechtach (heute Stadtplatz 8, Besitzer Anneliese Kastl). Durch Einheirat hat der Weinwirt Andreas Handlos am 16. November 1779 den „*Englwirt*“ erhalten, er war mit einer Catharina, geb. Engl verheiratet. (Der Vater von Georg Dicht, Joseph Dichtl heiratet am 16. September 1816 Barbar Handlos, die Tochter von Andreas Handlos und Catharina). Der Sohn Andreas Handlos, Johann Handlos (Gastgeb) übernimmt das Gasthaus zum 11. November 1809. Das Wirtshaus kommt auf die „*Gant*“ (= Konkurs), es wird zur Konkursmasse.

Der Schwager des Johann Handlos, Joseph Dichtl (Vater von Georg Dichtl) kann das bei einer Zwangsversteigerung angebotene Gasthaus am 6. September 1816 für 5.400 Gulden steigern und übernehmen. Zehn Tage später heiratet er die Schwester von Johann Handlos, Barbara. Joseph Dichtl stirbt vermutlich 1840, seine Witwe Barbara Dichtl übernimmt als Erbe 1840 - das Gasthaus. Der Vater von Joseph Dichtl, dem Großvater von Expositus Georg Dichtl, war Georg Dichtl von Strahlfeld, von Beruf Jäger, und seiner Gattin Elisabeth einer geborenen Prendtner von Pösing (Pfarrei Roding). 1839 wird Joseph Dichtl, als Tafernwirt, das Englwirtshaus genannt, worauf eine reale Weinschenkgerichtigkeit ausgeübt wird. Wohnhaus, Stall, Stadl, kleines Wurzgärtl, Tafernwirtsgerechsamte (= er darf eine Tafernwirtschaft betreiben).



Das spätere *Kastlwirtshaus* (ab 1884, Franziska Trellinger und Josef Kastl) in Viechtach, **Geburtsstätte des Expositus Georg Dichtl.**

Nicht mehr lange ist die Witwe Barbara Dichtl auf dem „*Englwirt*“. Durch Kauf erwirbt es am 30. Januar 1841 der Brauersohn Wolfgang Müller von Eck. Unter den Kindern war wohl keiner der das Wirtshaus übernehmen konnte, der mit 21 Jahren älteste Sohn Georg wurde Geistlicher, die Schwester Franziska war 17 Jahre alt, der Bruder Joseph erst etwas über 9 Jahre alt. Der Verkauf für 7.600 Gulden wurde am 30 Januar 1841 verbrieft.

²¹ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg. Viechtach, Band 5, Seite 77, FN 162

²² Sterbebild der Franziska Dichtl. Gedruckt bei Hans Pfeiffer in Vilsbiburg, im Besitz von Franz Pramps, Rabiswimm.

- 1917 wurden drei der vier Glocken und die Orgelpfeifen gegen eine Entschädigung von 3.500 Mark zu Kriegszwecken abgeliefert. Nur die große 1.603 Pfund schwere Marienglocke blieb auf dem Turm.
- 31.10.1920: Enthüllung des Kriegerdenkmals durch Expositus Wolfgang Schleich (1920-1930); gefertigt vom Münchner Architekten Joseph Elsner und Joseph Klinger.
- 1922: Anschaffung der Aveglocke bei der Landshuter Glockenbaufirma Hahn, Gewicht: 12,17 Zentner.
- 1924: Elektrische Licht in der Kirche und Expositushaus, geliefert vom Kloster.
- 01.1926: Wiederanschaffung zwei kleiner Glocken an Stelle der 1917 abgelieferten: Leonhard (8,18 Ztr.) und Josephglocke (3,86 Ztr.), von der Firma Gebrüder Ulrich aus Kempten, Preis: 2230,80 Reichsmark. Rückgabe der von den Nebenkirchen entliehenen Glocken - je eine Glocke aus Eggenpoint und Möllersdorf (5.01.1926).
- 1928: Eine Gedächtnistafel, für die in Johannesbrunn verstorbenen Geistlichen wird in der Kirche angebracht.
- Bei der Glockenabnahme im II. Weltkrieg wurden drei Glocken mit einem Gewicht von 940+609+409 Kilogramm am 9. Juni 1942 von der Vilsbiburger Firma Breiteneicher abgenommen. Die kleine Josef-Glocke mit 193 Kilogramm blieb auf dem Turm.²⁴
- Heute sind vier Glocken auf dem Turm: Marienglocke von 1867, Johannisglocke von 1949, Leonhardglocke von 1949 und die Josefglocke von 1926.
- 1971: Konsekration des Volksaltares.



Innenansicht nach der Restaurierung durch den **Münchner Architekten Joseph Elsner jun. im Jahr 1906**. Am Chorbogen befinden sich die Statuen Herz Mariä und Herz Jesu.
Foto: Anton Wagner, Bezirks-Maurermeister in Vilsbiburg.
Foto im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg.

²⁴ Pfarrarchiv Vilsbiburg: Sammelliste der Bronzeglocken: Bronzeglockeabnahme II. Weltkrieg.

Der Münchner Architekt Josef Elsner, junior

- Architekt für kirchliche Kunst, München

Geboren in München am 26. März 1879, heiratet am 26. September 1905 Olga Spät aus Passau. Elsner jun. und Olga hatten drei Söhne: Rudolf, Hermann und Josef. Der Architekt Josef jun. ist gestorben am 24.07.1970. Seine Gattin Olga, geboren am 26.06.1887, gestorben am 18.04.1976. Begraben sind sie auf dem Friedhof in Unterhaching (westlich von Ottobrunn) im Elsner-Familiengrab.

- Der Architekt Josef junior wohnte mit der Familie in München, Schillerstr. 18 (nahe Hauptbahnhof), wo sich auch die Werkstätte befand. Nach dem Tod von Josef sen. (3.03.1933) wurde das Haus in der Schillerstrasse 18 unter acht Geschwistern und einer Studentenverbindung aufgeteilt.²⁵



Arbeiten von Architekt Joseph Elsner jun. in unserer näheren Heimat

- **Vilsbiburg:** Entwurf für einen Um- und Neubau der *Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt* zu einem „Dom im Vilstal“ (1907), der jedoch nicht realisiert werden konnte. 1925 erfolgte eine Innen- und Außenrenovierung durch Joseph Elsner junior.

- Am 20.01.1925 wirbt der Architekt Josef Elsner in einer Anzeige im Vilsbiburger Anzeiger mit seinem Bautechnischen Büro, Vilsbiburg, Marktplatz Nr. 31, 1: Stock.

- **Seyboldsdorf,** Pfarrkirche St. Johannes: Decken- und Wandgemälde (1908/12).

- **Treidlkofen:** Verlängerung der Kirche im Presbyterium 1908, Veränderung der Ausstattung 1909.

- **Dietelskirchen:** Elsner machte 1913/15 den Jugendstil-Kirchenbau und die Ausstattung.

- **Vilsbiburger Maria Hilf Kirche:** 1921 baut der Architekt Elsner die Weihnachtskrippe, 1923 wird er zum Gründer des Vilsbiburger „Vereins der bayerischen Krippenfreunde“.

- **Bonbruck:** Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Ausmalung 1923.

- **Vilsbiburger Liebfrauen-Festspiel:** Die Bühnenbilder zu dem großartigen (von 1922 bis 1932) Festspiel wurden nach den Vorlagen des Münchner Architekten Josef Elsner jun. gefertigt, zusammen mit dem Münchner Dekorations- und Kirchenmaler Doll. Josef Elsner jun. war 1914 in Palästina und Jerusalem und übernahm seine Eindrücke aus dem Heiligen Land auf die Kulissen des Festspieles.

- **Übersee:** Kirchenweihe am 25.09.1904. Ein neuer Kirchenbau nach den Plänen des Münchner Architekt Josef Elsner jun. In seinen neugotischen Formen ein stattlicher Kirchenbau, der den Dimensionen einer Stadtpfarrkirche gleichkommt, und deshalb schon „Dom des Achentales“ genannt wurde. So ist die Pfarrkirche St. Nikolaus in Übersee zeitlich eine der letzten neugotischen Kirchen Bayerns.

- **Kirchenbauten:** **Schönberg** bei Neumarkt St. Veit, Neubau der Kirche St. Michael 1912 mit seinem Vater; **Maisbach** (1909); **Reit im Winkl**, Pfarrkirche St. Pankratius: Neubau (1911); **Seeshaupt** (1913); Umbau in **Lichtenhaag** 1926.

Kirche Johannesbrunn - Orgeln:

> **Erste Orgel** mit Orgelwerk 1868 vom Orgelbauer Franz Strauß aus Landshut, Kosten 1.000 Gulden.

> **Zweites Orgelwerk:** In das neugotische Gehäuse der früheren Orgel baut Michael Weise aus Plattling als sein Opus 490 im Jahr 1942 dieses Werk ein:

²⁵ Freundliche Mitteilungen von Markus Elsner aus Ottobrunn, Enkel von Joseph Elsner jun.
Wikipedia: Elsner

I (C-g^{'''}): Pr 8', Flauto amabile 8', Kleingedackt 4', Mixtur 3-4fach 2'.

II (C-g^{'''}): Ge 8', Sa 8', Vox coelestis 8', Oc 4', Blockfl 2', Sesquialtera 2 2/3' + 1 3/5'.

P (C-d'): SB 16', ZartB 16', OB 8'.

K: II - 1, Ok II - I, Uk II - I, I - P, II - P.

Spielhilfen: MF, F, Tutti, Auslöser, Automatische Pedalumschaltung. System: pK, frSp.

> **Orgelprospekt:** dreiteilige Flachfelder in Formen der Neugotik (spitzbogig, Verzierungen geschlitzt: Rankenwerk, Wimpergen mit Fialen und Krabben besetzt).²⁶

> **Drittes Orgelwerk:** Die Orgel mit 955 Pfeifen und 16 Registern wurde von der Firma Schädler Donaustauf erbaut. Weihe am 26.11.2000 durch Weihbischof Wilhelm Schraml.

Sonstiges: Kirche Johannesbrunn

1941 erhielt die Kirche ein neues Dach

1942 eine neue Orgel

1990 war die letzte Renovierung, hierbei wurden mit hoher künstlerischer Sorgfalt die **Malereien** zum Teil wieder freigelegt und nach dem Vorbild von 1906 aufwändig restauriert.

2000 eine neue Orgel

Zum 1. Mai 1944 wurde Johannesbrunn zur Pfarrkuratie erhoben.

2001 Erhebung zur Pfarrei Johannesbrunn.

Quellen:

> Kirchenführer: Die Kirchen der Pfarrei Johannesbrunn (Johannesbrunn, Eggenpoint, Westerskirchen, Möllersdorf). Georg Aigner (Westerskirchen) und Marianne Weiß (Eggenpoint).

> Mathilde Forster, Lehrerin (1.09.1954-31.01.1958), Niederschrift über die Geschichte von Johannesbrunn. Nicht datiert.

> Geschichtliches über die Expositur Johannesbrunn, 1739-1932, Verfasser unbekannt.

> Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Denkmalpflegerischer Erhebungsbogen zur Dorferneuerungsplanung Johannesbrunn, 2000, erstellt durch Dipl.-Geograph Sebastian Mayer, Winhöring.

- Ländliche Entwicklung in Bayern: Dorferneuerung Johannesbrunn – Vom ehemaligen Kloster zum Bürger- und Kulturhaus. Umbau des Westflügels des ehemaligen Klosters. 2006.

> Archiv des Museum/Heimatverein Vilsbiburg: Chronik des Vilsbiburger Pfarrers Dr. Joseph Neumayer, Seite 183, Weihe der Kirche, Maurerpallier Xaver Eder aus Hölzlschneid.

> Brenninger Georg: Zur Ausstattung der Kirchen des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg im 19. Jahrhundert, Seite 77 Johannesbrunn, in: Der Storchenturm, Hg. Dr. Fritz Markmiller, Dingolfing, Heft 25.

> Staatsarchiv Landshut, Signatur Rep. 164/19, Nr. 368, Neubau Expositurhaus, Um- und Neubau der alten Kirche von Johannesbrunn, Neubau der Kirche unter Expositus Georg Dichtl, Renovierung 1906.

> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Signatur: Kurbayerische Hofkammer Hofanlagenbuchhaltung, Band 251. Die Nennungen der Haus- und Hofbesitzer mit Zugehörigkeit und Abgaben der „Hofmark Sankt Johannesbrunn“.

> Unter der Signatur 19/33 Band II.-1 befindet sich im Staatsarchiv von Landshut das Urkataster der Steuergemeinde Ortschaft Johannesbrunn vom Jahr 1845 mit den Hausnummern 77 (Kirche) bis 109 (Pelzmann).

> Uraufnahmeblatt vom Jahr 1812 – Maßstab 1:5000, Karte mit Eggenpoint und Berg, Signatur: aus der Rahmenflurkarte NO 17-28. Karte mit Johannesbrunn (Hauptteil). Signatur: aus der Rahmenflurkarte NO 17-29. Uraufnahmeblatt von Johannesbrunn, Jahr 1812 mit den ersten Hausnummern, Bayerisches Landesvermessungsamt München.

> Die Kunstdenkmäler von Bayern, Band V, Bezirksamt Vilsbiburg, Felix Mader und Anton Eckardt, 1921, S. 147, Johannesbrunn.

²⁶ Brenninger Georg: Die Orgeln des ehemaligen Landkreises Vilsbiburg, S. 24, Nr. 31 Johannesbrunn, in: Der Storchenturm, 1976, Heft 21, Hg. Dr. Fritz Markmiller.

> Nach den Angaben in den Kunstdenkmälern von Bayern, Vilsbiburg, Seite 148, wurde das Expositurhaus 1739 erbaut. (Saalbuch von dem Ursprung und Erträgnis der *Pfarr Höls- und Johannesbrunn*. Maschinenschrift aus dem Jahr 1740 von Andre Conrad Auer, im Pfarramt Hölsbrunn.

Die Kirche Mariä Immaculata in Johannesbrunn und ihre Ausstattung

Die Ikonographie der Ausstattung ist dem theologischen Denken, seltener der Glaubensvorstellung des Einzelnen unterworfen. Denn die Ausstattung des Kirchenraumes spiegelt letztendlich die gebundene Glaubensbesinnung wider. Zu Charakter der ganzen Restaurationsperiode gehört das Zurückgreifen auf vergangene Epochen, wobei die Korrelation des Klassizismus zur Antike und der Romantik/Restauration zum Mittelalter, besonders zur Gotik besteht.



Neubau im neugotischen Stil nach Plänen des Landshuter „Civilbauinspektors“ Leonhard Schmittner. Er gab der Kirche den Patroziniumsnamen: **Mariä Immaculata**.
Ansicht 2010 (Peter Käser)



Wappen des Regensburger
Bischof Ignatius von Senestrey
 (1858-1906) auf einem Gewölbe-
 schlussstein.

Er weihte am 12. November 1867
 die Kirche unter dem Patronat der
 Maria Immaculata –
 Mariä Unbefleckte Empfängnis.



Statuen aus der Vorgängerkirche:
 Links, St. Leonhard, um 1480. Rechts, St.
 Wolfgang, um 1460. Mitte, spätgotische
 Figur aus Ton/Ziegel, St. Maria mit Kind;
 gutes Erzeugnis der Kröninger Hafnerei,
 um 1450. Das Kind, das Zepter und einige
 Teile der Madonna sind Ergänzungen in
 Holz.

Rechter neugotischer Seitenaltar:
 Mitte: Hl. Josef,
 links: St. Martin mit der Gans,
 rechts: Hl. Georg
 Gefertigt vom Landshuter Bildhauer
 Michael Mayer.





Linker neugotischer Seitenaltar:
 Mitte: Hl. Leonhard, links: Hl. Florian
 und rechts: Hl. Sebastian.
 Gefertigt vom Landshuter Bildhauer
 Michael Mayer.



Neugotischer Hochaltar

Maria die Unbefleckte
 im Sternenkrantz, auf der
 Mondsichel, Schlange und
 Weltenkugel – Maria als
 die neue Kirche.

- Links:
 Hl. Johannes Evangelist,
- rechts: Johannes der
 Täufer.
- In den seitlichen Nischen-
 Tümmchen stehen links der
 Hl. Josef und rechts der
 Hl. Aloisius.

Der Taufstein aus der alten Kirche,
mit Baldachin-Aufsatz –
darunter, Johannes tauft Jesus, 18. Jhd.

Seelsorger der Expositur/Pfarrei



Innenansicht: Ausstattung im neugotischen Stil durch den Landshuter Bildhauer Michael Mayer.

Die florale ornamentale Malerei kam bei der Restaurierung 1906 durch den Münchner Architekten Joseph Elsner jun. Die Malerei wurde 1938 total weiß übertüncht. 1990 war die letzte Renovierung, hierbei wurden mit hoher künstlerischer Sorgfalt die Malereien zum Teil wieder freigelegt und nach dem Vorbild von 1906 aufwändig restauriert.



Rückansicht, Mariä Immaculata Johannesbrunn, mit der aufwändigen Ausmalung des Architekten Joseph Elsner vom Jahr 1906.

Peter Käser, Binabiburg, Nov. 2013